



Warum der Osten uns alle angeht

In Ostdeutschland ist die Situation der Landwirtschaft beklemmend. Auch 25 Jahre nach dem Ende der DDR hat das von dem SED-Regime geschaffene Landschaftsbild Bestand: Riesige Ackerflächen, ganz wenig in der Landwirtschaft beschäftigte Menschen, Abwanderung aus den Dörfern – und noch immer haben junge Menschen keine Chancen für bäuerliche Unternehmensgründungen. Zu den Ursachen dieser fatalen Entwicklung und ihren Folgen ist viel geschrieben und debattiert worden. Nur eines kam bisher kaum zur Sprache: Dass der Trend im Westen in dieselbe Richtung geht. Das Wachsen-oder-weichen-System wirkt langsamer als das Zwangssystem einer Diktatur, aber sein Ziel ist dasselbe: Konzentration der Landwirtschaft, wenige sehr große Betriebe mit wenig Beschäftigten. Was sind hieraus für Schlussfolgerungen zu ziehen – speziell für die AbL?

Erstens: Wir brauchen ein Leitbild. Wie soll die Landwirtschaft der Zukunft aussehen? Wohin wollen wir? Gerade weil die sogenannte „Agrarstrukturentwicklung“ im Westen so langsam verläuft, besteht die Gefahr, dass wir viel zu spät bemerken, wie sich der Westen an den Osten angleicht. Wirksam gegensteuern können wir nur, wenn wir genau wissen, wohin wir wollen – und wohin nicht! Lasst uns Zeichen setzen – z. B. mit kleinen Traktoren zur Demo fahren!

Zweitens: Wir müssen uns die Instrumente anschauen, mit denen der Prozess des „Wachsen oder Weichen“ angeheizt wird. Diese müssen wir erkennen und konsequent ablehnen. Und wir müssen selber Konzepte für andere Instrumente entwickeln. Was den Verdrängungs-Wettbewerb unter den Bauern extrem verschärft, sind die Flächen-Subventionen, also die Koppelung der „Direktzahlungen“ an die Fläche. Die Prämierung von Größe führt auf direktem Wege zur Konzentration der Agrarstruktur. Diese Methode braucht keinen Polizeistaat, weil sich unter diesen Verhältnissen die Bauern gegenseitig den Boden wegnehmen – solange bis nur noch wenige Großbetriebe übrig sind. Wenn die AbL glaubwürdig die Sache der bäuerlichen Landwirtschaft vertreten will, so muss sie ohne Wenn und Aber die Flächenkoppelung der „Direktzahlungen“ ablehnen!

Drittens: Wir müssen diejenigen unterstützen, die alternative Konzepte entwickeln. Ob der von der bayerischen AbL vorgeschlagene Weg einer Koppelung der Zahlungen an den Faktor Arbeit zielführend ist, kann ja im weiteren Dialog geklärt werden. Dass aber Alternativen zur Flächensubvention auf den Tisch müssen, sollte allen klar sein! Wenn wir einer weiteren „Verrostung“ des Westens begegnen wollen und auch im Osten bäuerliche Strukturen wiederbeleben wollen, so lasst uns die Impulse der AbL Bayern dankbar aufgreifen – und gemeinsam weiterentwickeln!

Michael Beleites